

Die Jerusaleümmmer

Das Straüßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins

2,00 Euro (1,00 € davon für den Verkäufer)

Ausgabe 145 März 2016



Wovon lasse ich mich berühren?



Vorstand 04321-41755
Hans-Christian Hübscher, 1. Vorsitzender
vorsitzender@cafe-jerusalem.org

Oliver Sievers, 2. Vorsitzender
vorstand@cafe-jerusalem.org

Fritz Krämer, Schriftführer
schriftfuehrer@cafe-jerusalem.org

Frank Wohler, Schatzmeister
finanzen@cafe-jerusalem.org

Leitung 04321-41755
Andreas Böhm
andreas.boehm@cafe-jerusalem.org
info@cafe-jerusalem.org

Finanzverwaltung 04321-41755
Malu Schulze
buero@cafe-jerusalem.org

Finanzen 04321-41755
Frank Wohler
finanzen@cafe-jerusalem.org

Sozialarbeit 04321-41755
Rainer Addicks
sozialarbeit@cafe-jerusalem.org

Hauswirtschaft 04321-41755
Felicitas Prösch
hauswirtschaft@cafe-jerusalem.org

Redaktion 06133-509541
Dr. Frieder Schwitzgebel
schwitzgebel@presse-schwitzgebel.de
Lilian Böhm
design@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:
Café Jerusalem e.V.
V + R Bank
IBAN: DE31 2129 0016 0000 020620
BIC: GENODEF 1NMS



Info Café Jerusalem

Bahnhofstraße 44, 24534 Neumünster
Telefon: +49 (0) 4321 41755
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org
www.cafe-jerusalem.org

Sie wollen uns schreiben? Herzlich gerne!
Nutzen Sie dafür bitte folgende Möglichkeiten:

E-Mail an die Redaktion:
info@presse-schwitzgebel.de
design@cafe-jerusalem.org

Informationen zum Café:
+49 (0) 4321- 41755
info@cafe-jerusalem.org

Fragen zu Spenden:
finanzen@cafe-jerusalem.org

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Dr. Frieder Schwitzgebel, Andreas Böhm,
Lilian Böhm

Titelbild: REUTERS
FOTOGRAF: Akhtar Soomoro

Layout, Satz und Idee: Café Jerusalem
Rückseite: Café Jerusalem

Herzlichen Dank an alle Paten!

Unsere Achtung gilt jedem Straßenverkäufer!
Sie stehen bei jeder Witterung auf den Straßen
in und um Neumünster.



WinmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

Wichtiger Hinweis

für den Käufer!



Einziger Verkaufsraum des Straßenmagazins *Die Jerusalemler* ist die Stadt

Neumünster, deren Vororte und in Absprache mit unseren Kollegen von

Hinz&Kunzt sowie Hempels Bad Bramstedt und Bad Segeberg!



Wissenswertes
Seite 08
Flüchtlinge bringen Unternehmergeist nach Deutschland



Stadtgespräch
Seite 12
Ein Selbstversuch - Wie werden obdachlose Menschen in unserer Gesellschaft wahrgenommen?



Unsere Kollegen
Seite 24
Die KIPPE - Das Straßenmagazin aus Leipzig wird bald 21 Jahre jung. Da steckt viel drin.



Im Blickpunkt
Seite 26
Werte - Warum wir nicht leichtfertig damit umgehen dürfen.

WORT ZUR AUSGABE

Frag - Würdig? # 06

CAFÉ INTERN

Danke für 2015 # 14

LEBENSBIlder

Ein Liebesbrief # 16

UNSER NORDEN

HEMPELS feierte Geburtstag # 18

INSP

Gleich in aller Vielfalt # 21

UNSERE KOLLEGEN

Das Straßenmagazin aus Leipzig - *DIE KIPPE* # 24

IM BLICKPUNKT

Werte # 28

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemmer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet. Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.



Liebe Leserin, liebe Leser!

was haben Sie gedacht, als Sie sich für den Kauf des Straßenmagazins entschieden haben? Was war Ihr Impuls für den Kauf? War es das Titelbild, die Beziehung zu Ihrem Verkäufer oder der Verkäuferin? Die Auswahl des Titelbildes ist wie immer eine der größten Herausforderungen der Ausgabe. Wie vermitteln wir damit das Titelthema? Und erreichen wir damit auch was wir wollen?

Und so ist es, dass wir manche Inhalte unseres Lebens leben wie ein beiläufiges, fast unbeachtetes Ereignis im Alltag. Oder Kommentare, Artikel, die wie eine kaum sichtbare Randnotiz in einer Zeitschrift dennoch meine Aufmerksamkeit erregen, mehr aber nicht? Analysieren wir und stellen unser Handeln (Nicht - Handeln) unseren Werten gegenüber? Was passiert in mir bei Begegnungen mit Menschen, die mich berühren, ich aber im ersten Moment nicht einmal sagen kann, warum dies so ist? In vielerlei Hinsicht geht es dabei um meine Werte. Lebensinhalte, die ich in meinem Leben nicht mehr so wahrnehme, vielleicht weil sie selbstverständlich zu sein scheinen. Wenn ich durch so eine Situation gehe, sensibel geworden bin, stelle ich mir die Frage, warum dies

so ist. Nicht selten muss ich erkennen, dass es daran liegt, dass mir Dinge des Lebens deshalb so anders auffallen oder wichtig werden, weil sie eigentlich doch nicht mehr da sind. Wir verlieren und weinen nicht einmal. Wie neulich bei uns im Café, als eine Kollegin dies am fehlenden Toilettenpapier an besagtem Ort in der Mitarbeiterbesprechung deutlich machte. Gelächter in allen Reihen und dennoch die Dankbarkeit, dass es den anderen traf. Ganz anders als das Kind auf unserem Cover.

Sie werden sehen, in dieser Ausgabe nehmen wir dies Thema sehr unterschiedlich auf. Besonders berührend ist der Brief von Mika, der erst durch den Entzug seiner Freiheit erkannte, wie wertvoll und wichtig sie ihm ist. In unserer Rubrik „Lebensbilder“ können Sie ihn kennenlernen.

Wir berichten über verlorengegangene Werte und Möglichkeiten, sie wiederzufinden. Ostern und unsere Feiertage. Besonders interessiert uns dabei, wie wir - besonders aber Sie als LeserInnen - darauf reagieren. Alte Werte, die nun so ganz anders bewertet werden, werden zu regelrechten Glaubensfragen.

Über bemerkenswerte Werte unter syrischen Flüchtlingen lesen Sie ab Seite 8.

HEMPELS, das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein - mit Ausnahme von Neumünster, dem Herzen Schleswig-Holsteins, feierte Mitte Februar sein 20-jähriges Bestehen. Mehr über unsere KollegenInnen ab Seite 18.

Es scheint so, dass Sie gerade rechtzeitig zum kalendarischen Frühlingbeginn einen bunten Strauß voller Themen in Händen halten, von denen wir uns wünschen, dass sie wieder einmal Ihr Leben bereichern.

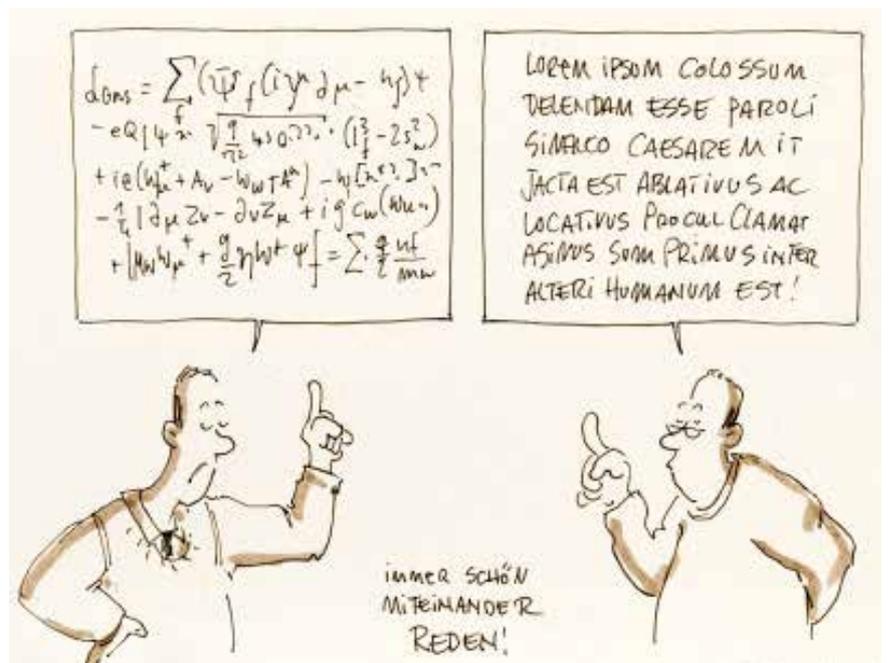
Viel Freude und Inspiration wünsche ich Ihnen!

Wir müssen reden!

Erst Zuhören macht das Reden wertvoll

Wir befinden uns im Wartezimmer eines Arztes. Uns gegenüber sitzt eine Frau, die die ganze Zeit nur auf den Boden starrt. Zunächst könnte man annehmen, sie würde nicht kommunizieren. Weit gefehlt. Sie tut es, indem sie den anderen Wartenden ohne Worte mitteilt, dass sie keinerlei Kontakt und keine Ansprache möchte. „Man kann nicht nicht kommunizieren, denn jede Kommunikation (nicht nur mit Worten) ist Verhalten und genauso wie man sich nicht nicht verhalten kann, kann man nicht nicht kommunizieren.“ So fasst der berühmte Kommunikationswissenschaftler und Psychotherapeut Paul Watzlawick das Grundprinzip aller Kommunikation zusammen.

Wenn wir also nicht nicht kommunizieren können, dann sollten wir unserem permanenten kommunikativen Verhalten genügend Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen. Es reicht eben nicht, irgendwas gesagt zu haben. Es reicht auch nicht, was Kluges und Richtiges gesagt zu haben, wenn es bei unserem Partnern nicht ankommt oder nicht verstanden wird. Kommunikation ist ein Verhalten. Sie wirkt immer irgendwie und wir müssen wie bei unserem



© skizzenblog.clausast.de

sonstigen Verhalten darauf achten, was wir damit auslösen. So wie wir uns nicht schlecht verhalten wollen - das unterstelle ich zumindest - so sollten wir es nicht akzeptieren, wenn wir schlecht kommunizieren. Und schlecht heißt im Fall der Kommunikation: unverständlich, missverständlich, einseitig, verschlossen und ähnliches.

Also nicht: Hauptsache mal was gesagt. Sondern: Sprechen, auf sprachliche und nicht sprachliche Reaktionen achten, Eindrücke spie-

geln, Feedback geben und einfordern, rückversichern. Das klingt ein wenig nach Wissenschaft, ist aber „einfach nur“ Aufmerksamkeit.

Und übrigens: Wir Jerusalemler freuen uns immer über Feedback: Persönlich im Café, als Brief oder Email, wie immer Sie uns erreichen wollen.

Freude, Politik

FRAG – WÜRDIG ?

EINE BELIEBTE KREUZWORT-
RÄTSELFRAGE: FRÜHLINGSFEST
MIT 6 BUCHSTABEN.

NA, HERAUSGEFUNDEN?

OSTERN. Richtig. Frühlingsfest? In diesem Jahr ist Ostern recht früh, Ende März. Aber das Fest hat kein festes Datum. Es kann schon bis fast Ende April wandern. Frühlingsfest? Aber war da nicht noch etwas anderes? Lamm! Lämmer! Hmm... Lammbraten. Bei dem Gedanken läuft mir das Wasser im Munde zusammen. War's das?

Nein! Etwas haben wir völlig vergessen: den Hasen, die bunten Eier und Kinder, die Süßigkeiten im Garten suchen. Das war es doch, oder?

Nein, da war noch was: vor fast 2000 Jahren starren einige römische Soldaten in ein leeres Grab. Frauen schlagen aufgeregt Alarm. Männer berichten schier Unglaubliches. Jesus Christus, der gekreuzigt wurde, ist von den Toten auferweckt worden.

JESUS LEBT!

Kein Rätsel, aber das Kreuz war nicht das letzte Wort. Es gibt eine wichtige, sehr persönliche Frage: lasse ich diese gute Nachricht von Jesus in diesem Jahr an mich herankommen?

Hans-Georg Filker



Jesus wird vom Kreuz genommen / Dom zu Mainz / Foto: © Café Jerusalem

Pfarrer Hans-Georg Filker lebt mit seiner Familie in Berlin. Er war über 25 Jahre Direktor der Berliner Stadtmission. Im Januar war er Gastprediger der diesjährigen Allianzgebetswoche hier in Neumünster.

Wir werden da sein! Sie auch?



Zu Gunsten des Kasapa Projektes der Luth. Kirche im Kongo und des Café Jerusalem



Faires Suppenfest auf dem Großflecken

**Am Samstag
19. März 2016
Ab 11 Uhr**

Sie würden schon im Vorwege gerne eine Suppe mit fair gehandelten Produkten & Produkten aus der Region ausprobieren? Dann haben wir hier ein Vorschlag für Sie:

Karotten-Kokossuppe (für 20 Portionen)

- | | |
|------------------|------------------------|
| 3 kg Karotten | 3 Liter Brühe |
| 3 Zwiebeln | 4 Dosen Kokosmilch |
| 100 g Pflanzenöl | 4 unbehandelte Orangen |

Karotten und Zwiebeln schälen und in gleich große Stücke schneiden. In heißem Pflanzenöl anschwitzen.



Anmeldung bitte an:

Beate Seiler, Am Alten Kirchhof 5
24534 Neumünster

Wir sind dabei! Ich bin dabei!

Wir/ ich koche(n) folgende Suppe: _____

Das Faire Produkt: _____

Das Regionale Produkt: _____

Zum Verkaufen kommen am
Samstag, den 19. März 2016:

1. _____

2. _____

Name der Gruppe: _____

Name der/ des Ansprechpartner_in: _____

Telefon: _____

Email: _____

Mit der Brühe auffüllen und langsam weich kochen. Die Kokosmilch dazugeben, erneut aufkochen und mit dem Abrieb der Orangen, ggf. mit weiteren Gewürzen abschmecken.

Gesegneten Appetit!

Flüchtlinge bringen Unternehmergeist nach Deutschland

Trotz eines Start-Up-Booms in einigen Regionen ist Deutschland nicht gerade ein Land der Unternehmer. Die Flüchtlinge - von denen viele in ihren Heimatländern ein Geschäft betrieben haben - könnten das ändern. Wenn sie nicht in Niedriglohnjobs landen wollen, bleibt vielen Immigranten, vor allem denen aus osteuropäischen Ländern, nur die Selbstständigkeit. Doch Experten bleiben skeptisch, berichtet die Nachrichtenagentur Reuters. - Von Caroline Copley

Die Syrer Hiba Albassir und ihr Mann Khaled kamen vor zwei Jahren nur mit den Taschen, die sie tragen konnten, in Deutschland an. Aber das hielt sie nicht davon ab, ihr eigenes Geschäft aufzubauen.

Für sie war es ganz selbstverständlich, das Unternehmen, was sie zurückgelassen hatten, erneut aufzubauen. Ein unternehmerischer Geist, der bei vielen Deutschen eher zu kurz kommt.

„Mit Nichts anzufangen ist nicht gerade leicht, aber nur herumzusitzen und nichts tun, ist noch schwieriger“, sagt der 48-jährige Albassir, dessen Firma „Khashabna“ - was auf Arabisch „Unser Holz“ heißt - handgefertigte Gartenmöbel verkauft, die aus dem früheren Warenhaus in Damaskus importiert werden.

Der Global Entrepreneurship Monitor fand heraus, dass trotz eines kürzlichen Booms für Start-up-Unternehmen in manchen Gegenden wie Berlin Deutschland im Vergleich zu anderen Industrienationen immer noch wenig unternehmerische Tätigkeit zeigt. Statistiken zeigen, dass die Gesamtzahl an Geschäften, die jedes Jahr gegründet werden, in den letzten zehn Jahren um mehr als 40 Prozent gesun-

ken sind, und dass unternehmerische Tätigkeiten junger Leute als langfristiger Trend zurückgegangen sind.

Gute Jobs seien im Überfluss vorhanden, weshalb viele in Deutschland geborene Uniabsolventen die größere Sicherheit einer Arbeitsstelle in einem etablierten Unternehmen bevorzugen, anstatt das Risiko einzugehen, ein eigenes aufzubauen, sagt Rolf Sternberg, Professor für Wirtschaftsgeografie an der Universität Hannover.

„In Deutschland überwiegt die Meinung, dass es nicht leicht ist, im Falle des Versagens dieses Stigma wieder abzuschütteln“, sagt Sternberg.

Michael Huether, Leiter des deutschen IW-Instituts, warnt davor, dass ein Mangel an Hightech Start-up-Unternehmen und eine Tendenz zur Risikovermeidung dem wirtschaftlichen Wachstum mittelfristig schaden könnte.

Bahnbrechende Erfindungen werden fast ausschließlich von Start-up-Unternehmen oder jungen, schnell wachsenden Unternehmen gemacht. Etablierte Betriebe haben oft wenig Interesse an Innovationen, um nicht ihre Investitionen in vorhan-

dene Technologien abzuwerten, sagt Huether.

HOFFNUNGEN UND HÜRDEN

Länder, die in ihrer Geschichte immer viele Immigranten hatten, wie Australien, Israel oder die USA haben höhere Raten an unternehmerischen Aktivitäten.

In den 1960er und 1970er Jahren hat die deutsche Industrie eine große Anzahl an Gastarbeitern aus der Türkei, Nordafrika und dem früheren Jugoslawien rekrutiert. Trotzdem haben diese, da sie eigentlich nur kurzfristig beschäftigt wurden, hauptsächlich in Berufen gearbeitet, für die wenig Qualifikation nötig war. Dafür sind sie nach Deutschland gekommen, und nicht, um neue Unternehmen zu gründen.

Diesmal wird der neue Zuzug an Flüchtlingen - wovon viele, wie Albassir, zu Hause ein Geschäft geführt haben - als Möglichkeit gesehen, Deutschland offener für Unternehmen zu machen.

Migranten sind jetzt schon für eines von fünf in den letzten Jahren neu geöffneten Firmen verantwortlich, sagt die KfW, eine staatliche Ent-



wicklungsbank. Das ist mehr als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Rund ein Drittel von denen, die letztes Jahr Asyl beantragt haben, kamen aus Syrien, wo eine Kultur von Unternehmertum weit verbreitet ist. Der biologische Vater von Steve Jobs, dem Mitbegründer von Apple, wanderte aus den USA nach Syrien aus.

„Selbstständig zu sein ist sehr beliebt. Araber sind kompetente Geschäftsleute“, sagt der in Köln lebende syrische Anwalt Oussama Al-Agi, der arabische Entrepreneure berät, die Firmen in Deutschland eröffnen wollen.

Viele Migranten haben keine große Wahl. Die Erfahrung von Immigranten aus Osteuropa zeigt, dass sie es oft schwer haben, Jobs zu finden, die ihren Fähigkeiten entsprechen, da Arbeitgeber ihre Qualifikationen

nicht anerkennen. Anstatt in eine schlecht bezahlte Arbeitsstelle geschoben zu werden, machen sie sich lieber selbstständig.

Trotzdem spielen Experten die Möglichkeit herunter, dass die neue Flut von Neuankömmlingen zu einem Sturm an neuen Unternehmen in der nächsten Zeit führen könnte.

Von den 1,1 Millionen, die im letzten Jahr ankamen, könnten 25.000-50.000 tatsächlich ihre eigene Firma gründen, schätzt Ralf Sänger, ein Experte in Selbstständigkeit am Institut für Sozialforschung in Mainz. Das wird dauern.

Eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung fand heraus, dass weniger als 10 Prozent der Flüchtlinge in dem Jahr, in dem sie ankamen, angestellt waren. Nach fünf Jahren stieg diese Zahl auf etwa 50 Prozent.

Viele Neuankömmlinge haben ihre Ersparnisse ausgeschöpft, um Menschenhändler zu bezahlen und das Mittelmeer zu überqueren und haben Schwierigkeiten, Geld aufzutreiben. Andere sind voll damit beschäftigt, einfach nur eine Bleibe zu finden und Deutsch zu lernen.

Dies trifft auf den in Syrien geborenen Akram Alfawakheeri zu, der letzten Juni in Deutschland ankam, nachdem er über Griechenland auf dem Landweg einreiste. Der 25-Jährige hat vorher ein Start-up-Unternehmen in Istanbul gegründet und ist lebhaft daran interessiert, es in Berlin erneut zu versuchen. Zuerst aber will er Deutsch lernen, Kontakte knüpfen und seine IT-Kenntnisse verbessern.

„Mir gefällt der unternehmerische Gedanke“, sagt Alfawakheeri bei ei-

Fortsetzung nächste Seite

em Workshop in Berlin, der dazu gedacht ist, Flüchtlingen zu zeigen, wie man Unternehmen gründet. „Ich habe es einmal nicht geschafft, und ich bin bereit, erneut zu versagen, bis ich etwas geschafft habe.“

Neben der Sprachbarriere und den Schwierigkeiten, Geld aufzutreiben, könnten unternehmerische Flüchtlinge noch auf weitere Probleme stoßen.

Eines der größten Hindernisse für Albassir, die fließend Deutsch spricht, da sie als Studentin einige Zeit in Deutschland verbracht hat, war es, ein Ladenlokal in Berlin zu mieten, da die Besitzer Kontoauszüge und einen Einkommensnachweis sehen wollten.

Sie weiß, dass es Jahre dauern wird, ihr Geschäft in Deutschland zu etablieren. In der Zwischenzeit, so hofft sie, wird ihre Erfahrung andere ermutigen.

„Ich denke, viele Syrer brauchen meine Inspiration nicht. Sie werden es einfach tun, weil sie den Drang von innen haben. Syrer können nicht herum sitzen und nichts tun.“

Mit freundlicher Genehmigung durch REUTERS, Foto REUTERS/Hannibal Hanschke



Heike Wagner
präsent



inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net



*Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler*

*Bestattungsinstitut
Klaus
GRIEM*

*Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40*

Danfoss



VR Bank
Neumünster



Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

TRIO

Bücher, Spiele und Musik

Kuhberg 20 · 24534 Neumünster
Telefon: (04321) 42392 · www.meintrio.de

@NetKOM

Gesellschaft für Kommunikations- und Netzwerktechnik mbH

Vielen Dank für Ihre Unterstützung im Jahr 2015!



LIEBE FREUNDE, LIEBE BETER UND UNTERSTÜTZER,

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des Herrn alle erzählen und sein Lob genug verkündigen?“

Psalm 106,1f.

Wir danken Ihnen, dass Sie uns nicht vergessen haben, neben all den Nöten, die in dieser Zeit über uns hereinbrechen. Die Herausforderungen werden immer größer und oft sehen wir die Not, in der Ferne leichter, als die Not die vor der eigenen Tür liegt. Sie aber haben vor die eigene Tür geschaut und gesehen, dass Sie helfen können.

Ihre Spende war nicht nur eine direkte und ganz konkrete Hilfe für die Gäste unseres Cafés, sondern auch eine große Ermutigung für uns Mitarbeitende. Sie hat uns gezeigt, wie viele Menschen da sind, die mit uns die Verantwortung tragen für die Menschen in dieser Stadt, die Unterstützung brauchen.

Es gab nicht wenige Momente im vergangenen Jahr, wo wir selber müde und leer waren und dachten, wir stehen ganz allein in der Verantwortung, doch da kam ein freundlicher Gruß: „Gott segne euch in eurer Arbeit!“ Oder einfach auch nur eine „Banküberweisung“ oder jemand brachte einen Briefumschlag ins Café, in dem beides enthalten war.

Vor einiger Zeit rief mich eine Frau an und erzählte, dass sie im Urlaub eine Predigt gehört habe, in der der Pastor sie ermutigte, „die kleinen Münzen des Wechselgeldes“ nach dem Einkaufen aus dem Portemonnaie zu nehmen und in eine Schale auf dem Kühlschrank zu legen. Am Ende eines Monats kam doch ein überraschender Betrag heraus. Sie brachte mir den Umschlag mit dem Geld und sagte: „Sie wissen schon, wo es am nötigsten ist!“

Ich fand, das war eine gute Idee und zeigt, dass kleines Geld dazu hilft, große Nöte zu lindern.

Haben Sie also herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und möge Gott Sie segnen und Ihre Hilfe nach dem Maßstab seiner Güte an Ihnen vergelten.

In Vertretung für alle Mitarbeitende im Café Jerusalem

Hans-Christian Köbsch, P.

INFORMATIONEN AUS DER FINANZVERWALTUNG

Immer am Jahresanfang wird es ein wenig turbulenter in der Finanzverwaltung des Cafés. Die vielen Spenderinnen und Spender, denen wir für die Unterstützung sehr dankbar sind, sollen ihre Spendenbescheinigungen erhalten.

Die Bescheinigungen sind inzwischen verschickt. Sie haben keine erhalten, obwohl Sie das Café unterstützt haben? Jetzt brauchen wir Ihre Mithilfe.

Manchmal haben wir von Spendern keine Adresse, oder nur eine alte Adresse, weil Sie vielleicht umgezogen sind. Bitte melden Sie sich dann in der Verwaltung, entweder telefonisch unter 04321 41755 oder per Mail: buero@cafe-jerusalem.de.

Wir werden dann umgehend Ihre Spendenbescheinigung auf den Weg bringen.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

»Madame, ich würd' dir ja was geben ...«

Wie werden obdachlose Menschen in unserer Gesellschaft wahrgenommen? Ein Selbstversuch.

Es ist kalt. Menschen hetzen an mir vorbei. Was ich mich frage: Ignorieren sie mich bewusst oder nehmen sie mich tatsächlich nicht wahr? Wobei – wahrnehmen ist so eine Sache. Immerhin sitze ich auf dem Boden. Auge in Auge mit Schuhen, Hunden und Kleinkindern. Mein Platz ist an der Ecke der Einhorn-Apotheke. Und – strategisch ausgewählt – direkt am Eingang zum Weihnachtsmarkt.

Von Florence-Anne Käble, Mittelbadische Presse

Die Überwindung, mich tatsächlich hinzusetzen, ist groß. So schwer hatte ich es mir nicht vorgestellt. Meine Schritte vom Auto bis zu meinem Platz für die nächsten Stunden werden, je näher ich komme, immer langsamer und schwerer. Unbewusst presse ich meine Decke an mich, während mir Fragen durch den Kopf schießen: Wie reagieren die Menschen, wenn ich mich da einfach hinsetze? Wird mich jemand erkennen? Und wenn ja, wie werde ich reagieren? Wird man mir tatsächlich glauben, dass ich obdachlos bin?

15.30 Uhr. Angekommen. Ich schaue mich um. Bin verlegen und weiß gleichzeitig, dass es kein Zurück mehr gibt. Zögerlich baue ich also mein Lager: Ich falte meine himmelblaue, dicke Decke, lege sie auf den Boden. Von den Umstehenden – keine Reaktion. Auch als ich mich hinsetze, meinen Plastikbecher mit ein paar Cent- Münzen darin aufstelle – keine Reaktion. In Offenburg ist »aggressives Betteln« untersagt. Also habe ich kein Schild dabei und werde auch die Menschen, die an mir vorbeilaufen, nicht ansprechen. Nur beobachten. Meine erste Erkenntnis trifft mich völlig unerwartet: Zeit auf der Straße scheint anderen Regeln zu unterliegen als Zeit im Büro oder Zeit mit Freunden.

Ohne zwischenmenschliche Interaktion vergeht Zeit einfach unglaublich langsam. Man könnte sagen, sie zieht sich schlimmer als Kaugummi. Minuten werden zu Stunden und Stunden fühlen sich wie Tage an.

Während ich sitze, das rege Treiben beobachte, kommt ein älterer Mann um die Ecke. Er sieht mich nicht und stolpert prompt über meinen Becher. Eine Entschuldigung höre ich



Fotos: © Ulrich Marx

nicht, noch hilft er mir beim Einsammeln der Münzen. Seine Frau raunzt mir noch ein »Du sitzt aber auch blöd an der Ecke« zu, und beide gehen weiter, als sei nichts geschehen. Mich lassen sie schockiert zurück. Ich frage mich, ob der Mann wohl auch so reagiert hätte, wenn er in mein »unverkleidetes Ich« hineingerannt wäre. Eine Antwort finde ich nicht.

Hast du Hunger?«, fragt mich eine junge Frau Anfang 20. Verdutzt schaue ich hoch und stammele »Nein, danke.« Sie fragt weiter: »Darf ich dir ein bisschen Geld geben?« Ich kämpfe die Scham hinunter, mache mir meine Situation bewusst, nicke und bedanke mich. Sie wirft einen Euro in meinen Becher.

Es ist 16 Uhr. Menschen laufen an mir vorbei. Manche starren mich an. Manche schauen zu mir herüber und wenden sich verlegen ab, sobald ich ihren Blick erwidere. Schuhe, Einkaufstaschen, Kindergesichter. Das ist meine Welt. Kleine Kinder betrachten mich mit großen, fragenden Augen, während sie von ihren Eltern weitergezogen werden. Ein etwa drei Jahre alter Junge stellt sich vor meinen Becher und fragt neugierig: »Ist das Geld?«. Peinlich berührt schnappt die Mutter schnell seine Hand, flüstert ein »Sorry« in meine Richtung und erklärt dem Kind, dass es solche Fragen nicht stellen darf. Ein vierjähriges pinkgekleidetes Mädchen winkt mir im Vorbeigehen zu und sagt schüchtern »Hallo«. Während die Mutter sie von mir wegzerzt, höre ich sie schimpfen: »Mit so jemandem spricht man nicht!« Mit. So. Jemandem. Spricht. Man. Nicht., wiederhole ich leise. Jedes einzelne Wort tut weh. Ich kämpfe gegen die Tränen.

Plötzlich stolpert erneut jemand über mich. Dieses Mal ist es eine Mittvierzigerin. Beladen mit Einkaufstüten. Sie ist verlegen, läuft rot an, entschuldigt sich und verschwindet im Gewusel des Markts. Ein junger Mann kommt, stellt seinen Rucksack neben mir ab und

malt mit Kreide eine Einladung zu einer Lichterketten-Aktion auf die Straße. Mit einem ehrlichen Lächeln sagt er: »Madame, ich würd' dir ja was geben, aber ich hab selber nichts.« Schultert seinen Rucksack und zieht weiter. Und auf einmal ist er da, der Moment, vor dem ich mich am meisten gefürchtet habe: Ein Schulkamerad läuft einen Kinderwagen schiebend mit seiner Frau vorbei. Er schaut mir direkt ins Gesicht. Erkannt hat er mich. Ansprechen will er mich offenbar nicht.

Er beschleunigt seine Schritte, beugt sich zu seiner Frau und flüstert ihr irgendwas zu. Irgendwas über mich. Unsere Blicke treffen sich, und dieses Mal bin nicht ich diejenige, die schamvoll wegschaut. Aller Gedanken und Überlegungen zum Trotz – die Situation macht mir nichts aus. Soll er denken, was er möchte, schießt es mir durch den Kopf. Immer wieder fragen mich Menschen, ob ich hungrig bin, oder geben mir Geld. Zwei ältere, nach Chanel duftende Damen sprechen mit mir über die Wege aus der Obdachlosigkeit. Ein Herr Mitte sechzig, elegant gekleidet, spaziert an mir vorbei, kehrt um und fragt: »Warum sitzen Sie hier?« Bevor ich antworten kann, fährt er fort: »Eine junge, attraktive Frau wie Sie hat auf der Straße nichts verloren.« Er wirft zwei Euro in den Becher und geht auf den Weihnachtsmarkt.

17 Uhr. »Warum sitzt du hier?« ist auch gleich die erste Frage, die ein junger Mann mir stellt. Unbeirrt von der Kälte des Bodens setzt er sich neben mich und wir reden. Ron, so heißt der 23-Jährige aus Bühl, interessiert sich für mein Leben. Er will wissen, woher ich komme, warum ich auf der Straße lebe und wie es mir bei alledem geht. Auf meine Frage, warum er sich zu mir setzt und seine Zeit mit mir verbringt, zuckt Ron nur mit den Schultern. »Du bist doch ein Mensch. Warum also nicht?« Die Stunde mit Ron vergeht wie im Flug – zum ersten Mal, seit ich

mein Lager aufgeschlagen habe, fühle ich mich als Mensch wahrgenommen. Wie sehr mir das gefehlt hat!

Mir wird bewusst, betteln ist Arbeit. Nicht nur das Ausharren bei Wind und Wetter und die Hoffnung, dass jemand ein bisschen Geld gibt. Nein. Auch die soziale Interaktion ist entscheidend. Ein Lächeln oder einfach nur ein »Hallo« können viel Gutes bewirken. Auf einmal baut sich eine ältere Frau vor mir auf und sagt: »Warum sitzt eine junge Frau wie Sie auf der Straße?« Ich versuche, mich zu erklären. Sie schaut zu mir herunter, schüttelt den Kopf und erklärt, dass ein Leben auf der Straße keine Option sei.

Sie fügt hinzu: »Ich weine innerlich, wenn ich Sie auf der Straße sitzen sehe. Versprechen Sie mir, dass ich Sie hier nie wieder sehe!« Ich verspreche es. Sie lächelt nachsichtig und meint: »Versprechen Sie keine Dinge, die Sie nicht halten können.« Wie kann ich sie überzeugen, ohne meine Identität preiszugeben? Gar nicht! Mit einem »Naja, dann setzen Sie sich an eine andere Ecke in der Stadt« drückt sie mir einige Münzen in die Hand und verabschiedet sich. 19.30 Uhr. Nach rund vier Stunden packe ich meine Sachen zusammen, stehe auf, nehme meine himmelblaue Decke und schnappe meinen Becher. Langsam gehe ich zum Auto.

Die Menschen lächeln mir freundlich zu, obwohl ich abgerissen aussehe und meine »Bettel-Utensilien« vor mir hertrage. Jetzt, stehend, nehmen sie mich wieder als eine der ihren wahr. Begegnen mir auf Augenhöhe. Ich bin wieder ein Teil der Gesellschaft. Aber, war ich das fünf Minuten zuvor nicht auch?

Nur eben auf dem Boden sitzend und bettelnd ...?

»Mit so jemandem spricht man nicht!

Von Florence-Anne Kälble (Text)
und Ulrich Marx (Fotos)

Eine Bildergalerie zu diesem Thema finden Sie unter: www.b.o.d.e|Webcode:2EG12

Adonia-Musical kommt wieder nach Neumünster

Teens-Chor präsentiert in diesem Jahr das Stück „Petrus - Der Jünger“

Zum zweiten Mal präsentiert ein Team aus Mitgliedern verschiedener Kirchengemeinden Neumünsters am Donnerstag, den 31. März ein Adonia-Musical, diesmal mit dem Titel „Petrus – Der Jünger“.

Im letzten Jahr war die Aufführung des Adonia-Musicals in der Stadthalle ein großer Erfolg, der Saal platzte aus allen Nähten, einige Besucher bekamen nur noch Stehplätze. Damit in diesem Jahr alle, die dabei sein wollen, einen Platz finden, wird das Konzert diesmal in der

Halle 2 der Holstenhalle stattfinden, es beginnt um 19.30 Uhr.

Das abendfüllende Konzertprogramm für Jung und Alt beinhaltet Theater und Tanz, eine peppige Live-Band und neue Songs von einem großen Teenager-Chor mit ca.





70 Sängerinnen und Sängern. Sie präsentieren die biblische Geschichte von Petrus modern aufbereitet.

Petrus ist eine der schillerndsten Personen der Bibel und der bedeutendste Jünger von Jesus, er wird im Musical mit all seinen Schwächen und Stärken gezeigt. Eine begeisternde und emotionale Geschichte über den Jünger, seine Freunde und über Jesus, ihren Lehrer, Freund und Gott.

Die jugendlichen Mitwirkenden des Adonia-Projektchores (einer von 34 deutschlandweit) treffen sich vorher zu einem viertägigen Musical-Camp und absolvieren dann vier Auftritte an verschiedenen Orten.

Während dieser Rundreise sind sie in Gastfamilien untergebracht. Die jungen Mitwirkenden und das Mitarbeiterteam aus Neumünster laden Sie herzlich zu diesem besonderen Konzertereignis ein.

Der Eintritt ist frei, Adonia e.V. freut sich aber über eine freiwillige Spende zur Kostendeckung. Weitere Informationen finden Sie auf www.adonia.de.

Donnerstag, den 31.März
Beginn 19:30 Uhr
Eintritt frei!!!



Ein neuer Anfang

Seit bald fünf Jahren führt HEMPELS gemeinsam mit der JVA in Lübeck eine Schreibwerkstatt für Langzeitgefangene durch. Inhaftierten wird so die Möglichkeit gegeben, sich mit sie betreffenden Themen auseinanderzusetzen. Regelmäßig veröffentlichen wir eine Auswahl neu erstandener Texte. Für das in dieser Form deutschlandweit einmalige Projekt wurde HEMPELS im vergangenen Frühjahr in Dortmund mit dem „Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene“ ausgezeichnet. Angeleitet wird die Schreibwerkstatt von dem Journalisten und HEMPELS-Redaktionsleiter Peter Brandhorst.



Der Text in dieser Ausgabe spiegelt die ganz eigene Gefühlswelt des Gefangenen im Knast wieder. Nicht das Motiv der Klage oder Anklage zieht sich durch den Text, sondern das Bestreben nach Aufarbeitung der Vergangenheit, um irgendwann wieder Verantwortung übernehmen zu können in einem Leben ohne Straftaten oder Haft. Es ist der Wunsch nach und die Hoffnung auf eine zweite Chance, wie es der Gefangene in seinem Text formuliert.

BRIEF DES GEFANGENEN MIKA, DEM DIE HAFT BEI SEINEM NEUSTART HILFT

Liebe JVA,

Die folgenden Zeilen fallen mir alles andere als leicht. Und ich habe lange mit mir gerungen, sie Dir – der JVA – mitzuteilen. Doch diese meine Gedanken, die ich nun niederzuschreiben versuche, gehen mir schon eine ganze Weile durch den Kopf, beschäftigen mich täglich und beeinflussen meinen Alltag in einem Maße, dass ich sie einfach loswerden muss und diesen wohl überfälligen Schritt hiermit nun gehe.

Nachdem wir uns bereits 2012 vier Monate lang kennengelernt und einvernehmlich wieder getrennt hatten, waren wir wohl beide der Meinung, dass die Chemie zwischen uns einfach nicht stimmte.

Umso überraschter wirst Du gewesen sein, als ich im Mai 2013 wie-

der an Deiner Tür geklopft habe. Du musst Dich doch gefragt haben, ob ich verrückt bin, oder ?

Es ist ja nicht so, dass unser bisheriges Zusammenleben nicht auch seine guten Seiten hatte.

Ohne Dich wäre ich wohl niemals in der Lage gewesen zu erkennen, warum ich den Kontakt zu Dir und nun schon zum zweiten Mal gesucht habe. Denn mittlerweile kenne ich die Gründe. Ohne den tiefen Eindruck, den Du täglich auf mich machst, und ohne die Zeit zum Nachdenken, zu der du mich nützigst, hätte ich den Zugang zu den Ursachen und somit die Möglichkeit der Aufarbeitung sicherlich nicht gefunden. Nun aber kann ich dem entgegenwirken, weiß auch, dass ich dabei Unterstützung finde und dass es keine Schande ist, diese auch anzunehmen.



Ich hätte keinesfalls so viele verschiedene Menschen getroffen und nicht gelernt, mich mit ihnen zu arrangieren, so schwer es mir manchmal auch fällt. Aber auch ihnen bietest Du Obhut. Und ich will keinesfalls so egoistisch sein, Dich für mich alleine zu beanspruchen. Der Alltag, den Du mir aufzwingst, hat bewirkt, dass ich mich über die kleinen Dinge des Lebens wieder freuen kann. Und er hat mir gezeigt, was kleinste Gesten gegenüber meinen Mitmenschen bewirken können. Du hast mir klargemacht, dass Glück nicht automatisch mit Geld verbunden ist und wie sehr meine Familie mich lieb hat und wie viel sie mir bedeutet.

Meine angeblichen Freunde sind durch Deine Gegenwart abgeschreckt worden und haben den Kontakt zu mir eingestellt. Mag das im ersten Moment negativ klingen,

so kann ich dem tatsächlich doch etwas Positives abgewinnen. Es ist ein natürliches Aussieben und eine Filtrierung. Ich sehe nun deutlich, welchen Wert diese alten „Freundschaften“ überhaupt hatten. Wie sonst hätte ich das besser herausfinden können? Du lehrtest mich, geduldig zu sein, meine Gefühle und Gedanken zuzulassen und sie achtsam zu registrieren, ohne sie gleich zu bewerten. Und dank Dir habe ich den Spaß und die Freude am Schreiben und Lesen wiedergefunden, wofür ich Dir wohl ewig dankbar sein werde.

Aber, und das muss ich Dir auch deutlich sagen: Du engst mich so sehr ein! Du lässt mir kaum Luft zum Atmen und verhinderst, dass ich zum Beispiel mit meinen Eltern einfach mal wieder allein dort spazieren gehen kann, wo und wann ich es möchte. Du kontrollierst mich auf Schritt und Tritt, sperrst mich in

meinem Zimmer ein und liest sogar meine Post! Deine in dunkelblau gekleideten Launen bestimmen meinen kompletten Alltag, und wenn ich mal emotional reagiere, weil es mir ohnehin gerade nicht gut geht, drohst Du mir sofort mit einer Bestrafung. Ich aber habe es zu akzeptieren, wenn Du mal nicht gut geschlafen hast oder sonst wie unfreundlich bist. Wiederworte meinerseits können dann zum Eklat führen. Du bestimmst, was ich esse, welche Kleidung ich trage, wann und wie lange ich auf meinem Zimmer sein muss und auch, ob ich arbeite. Meine Wünsche und Ziele hörst Du Dir in den seltensten Fällen an. Du legst Regeln und Leitlinien fest, wie unsere Beziehung auch längerfristig funktionieren könnte und sollte. Und nachdem ich meinen Teil der Abmachung eingehalten habe, hältst Du Dich zu oft nicht einmal selber daran. Ist das Deine Definition einer

Fortsetzung nächste Seite

gesunden Beziehung?

Wie soll das mit uns so funktionieren, frage ich Dich?

Sei mir bitte nicht böse, und ich glaube, dass Du aufgrund meines veränderten Verhaltens und meiner Einstellung auch schon ab und an geahnt hast, dass dieser Moment kommen würde: Ich glaube, dass es an der Zeit ist, dass wir eine endgültige Trennung vorbereiten und langsam auch vollziehen. Wir sollten uns dann nie wieder sehen.

Ich bin mir sicher, von den Erlebnissen unserer Beziehung profitieren zu können und werde die positiven Aspekte unseres Zusammenlebens nicht vergessen. Das verspreche ich Dir. Bitte geh in Dich und überleg Dir ganz genau, ob Du mich überhaupt noch brauchst oder ob wir nicht beide glücklicher wären, wenn wir getrennte Wege gehen. Bestimmt werde ich immer mal wieder schauen, wie es um Dich steht. Wenn auch nur aus sicherer Entfernung und ohne dass Du mich siehst.

Dein Mika

Der 32-jährige Gefangene Mika (Vorname verändert) wurde zu fünf Jahren verurteilt. Inzwischen konnte er in den Offenen Vollzug wechseln und draußen eine Ausbildung beginnen.



Redaktionsleiter Peter Brandhorst feiert gerade Petersilienhochzeit mit HEMPELS

Foto: © Café Jerusalem

Februar 1996, das erste Straßenmagazin aus Kiel wird auf den Straßen angeboten. Während der Jubiläumsveranstaltung im Landeshaus erzählt Jo Tein, Mitgründer und 1. Vorsitzender, von seinen Eindrücken zur Erstaussgabe. Zusammengefasstes Fazit: „Wird das jemand kaufen wollen?“ Heute genau 20 Jahre später sieht die ganze Sache sehr viel positiver aus!

Nicht nur die Auflage hat sich vervielfacht, auch die Bereitschaft der Bevölkerung, sich in Projekte wie dieses zu investieren ist enorm gewachsen.

Wurden mit der Erstaussgabe noch 5000 Exemplare gedruckt und verkauft, so sind es heute monatlich mehr als 20.000 Stück. Im Gespräch mit Peter Brandhorst, Redaktionsleiter bei HEMPELS, zeigt sich schnell, dass HEMPELS heute viel mehr ist

als „nur“ ein Straßenmagazin.

Als Begegnungsräume für Verkäufer und andere betroffene Menschen ist neben dem „Café zum Sofa“ und den beiden Kieler Trinkräumen* auch der Sozialdienst und die Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck zu nennen. Außerdem gibt es in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtmission, der Caritas und dem Kirchenkreis Altholstein die Suppenküche in der Schaßstraße 4. 2014 wurde dann eine Stiftung gegründet, um die verschiedenen Arbeitsbereiche von HEMPELS zu fördern.

Brandhorst selbst hat vor seiner Zeit beim Kieler Straßenmagazin für Hinz&Kunzt, dem Hamburger Blatt geschrieben. Aber das ist Geschichte. Im Moment dreht sich sowieso alles um die vielen Jubiläumsveranstaltungen. In allen gro-

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein wurde 20!

Erinnern Sie sich? Wir schreiben das Jahr des Herrn 2009:

In ganz Schleswig-Holstein gibt es eine Straßenzeitung, HEMPELS, das Straßenmagazin. Ganz Schleswig-Holstein? Nein! Denn ein Gebiet hält seinem Jerusalemmen tapfer die Treue, es ist die Schwalestadt Neumünster, „umgeben von befestigten Römerlagern...“ Wer Asterix und Obelix kennt, der weiß, dass sie die Römer eigentlich mögen - und so ist es auch umgekehrt...

So die Worte zur 100. Ausgabe des Straßenmagazins von Neumünster. Geschrieben von Jo Tein, Mitgründer und Vorsitzender des HEMPELS e.V., Herausgeber des Straßenmagazins für Schleswig-Holstein. Ganz Schleswig-Holstein?



ßen Verkaufsorten wird es mit dem HEMPELS Sofa Podiumsdiskussionen und Infoveranstaltungen geben. Neben Kiel (dieser Termin war am 11. Februar) stehen jedenfalls Lübeck, Flensburg und Husum in Planung. Genaues erfährt der Interessierte über die Internetpräsenz <http://www.hempels-sh.de>.

„Der Medienrummel war groß“, sagt Brandhorst. Drei Fernseheteams und -beiträge und dazu noch die Lokalpresse. Über mangelndes Interesse gibt es keine Bedenken. Wenn dies nur auch im Alltag so wäre. Es sind in allen Bereichen über die Jahre Fortschritte erzielt worden. So ist besonders der soziale Zusammenhalt unter den Betroffenen zu nennen. Auch ist durch die Arbeit im Verkauf des Straßenmagazins die Straffälligkeit erheblich gesunken. Denn gerade wer sein eigenes Geld

verdient, fällt nicht in den Bereich der Beschaffungskriminalität. Aber auch redaktionell ist einiges passiert. Mehr Fotos und Weißfläche machen das Produkt attraktiver. Andere Produkte wie Kalender oder Post- und Grußkarten gibt es noch nicht. „Die Redaktion ist aber offen dafür“, so der Redaktionsleiter. Aber auch bei denen, für die das Straßenmagazin gemacht wird, hat sich was verändert. Die VerkäuferInnen kommen nun aus viel mehr Bereichen der Gesellschaft. Waren es zu Beginn fast ausschließlich Obdachlose, so verkaufen heute ältere Menschen mit geringer Rente, mehr und mehr Mitmenschen aus osteuropäischen Ländern und viele sog. ALG-II-Empfänger das Straßenmagazin auf den Straßen in Schleswig-Holstein.

Bei allen Veränderungen ist aber eines klar! HEMPELS wird seine Türen

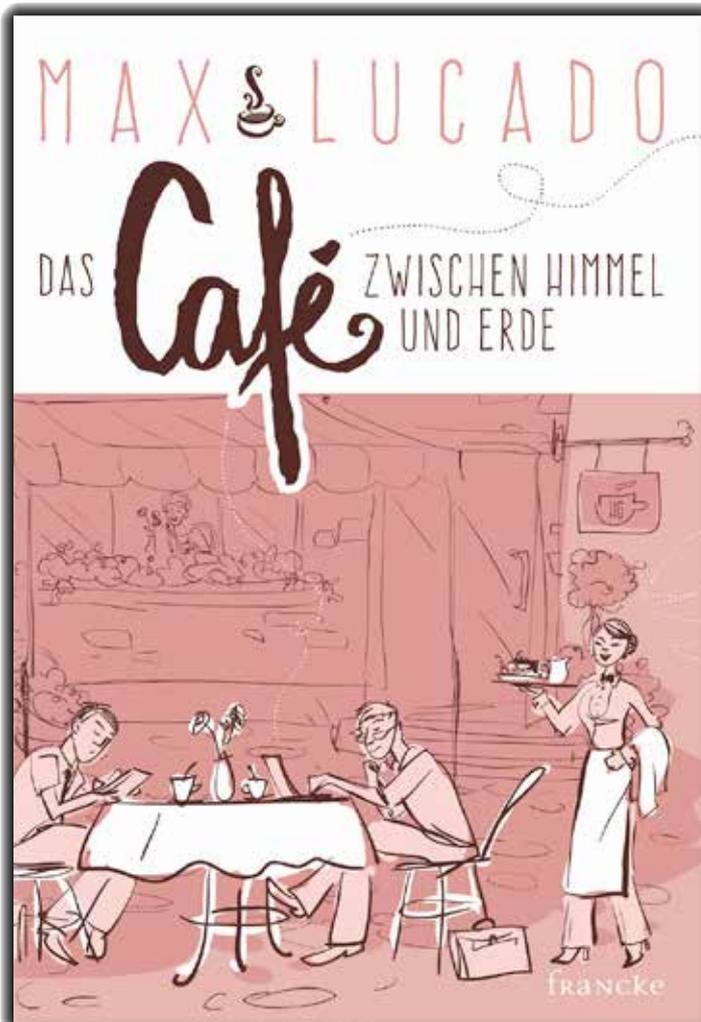
nie für die Bedürftigen und Armen der Gesellschaft schließen. Nie, solange unsere Gesellschaft solche professionellen Projekte nicht überflüssig macht.

*Kieler Trinkräume: In diesem Bereich der Betreuungsarbeit von HEMPELS ist es erlaubt Alkohol mit einem niederen Wert als 15% zu trinken. Das schützt den, der trinkt, und hilft der Öffentlichkeit im Zusammenleben.

Titelthema in der nächsten Ausgabe

SPÄTESTENS IM APRIL ÜBER DAS CAFÉ ODER DURCH IHREN STRASSENVERKÄUFER/IN ZU ERHALTEN. FRAGEN SIE EINFACH NACH!
 BUCHBINDUNGSPREIS 15,95€
 DANK DER UNTERSTÜTZUNG DES VERLAGES BLEIBEN 5,00 € FÜR DEN VERKÄUFER/IN.

BESTELLUNGEN KÖNNEN SIE JETZT SCHON!



ZWP Ingenieur-AG

Wir sind für Sie da.
 Im Trauerfall, zur Vorsorgeberatung, zum persönlichen Gespräch.

Telefon 04321 92770

Johannes Selck
 Bestattungsinstitut • Steinmetzbetrieb

Plöner Straße 108
 24536 Neumünster
 E-Mail info@selck.de
 Internet www.selck.de



Kunststoff- + Holzfenster
 Einbruchschutz
 Innentüren + Tischlerarbeiten
 Tel. (04321) 6 30 61
 Fax (04321) 6 63 88
 www.ludwig-hauschild.de

SCHWAN - APOTHEKE



Julia van Aswegen

Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
 schwan-apotheke@versanet.de

Deutsche Bank

Willkommen in Ihrer Filiale Neumünster.

Sprechen Sie mit uns.
 Filiale Neumünster
 Großflecken 21, 24534 Neumünster
 Telefon (04321) 4196-0

Leistung aus Leidenschaft



leiberg
 Optiker ... wir sehen uns!

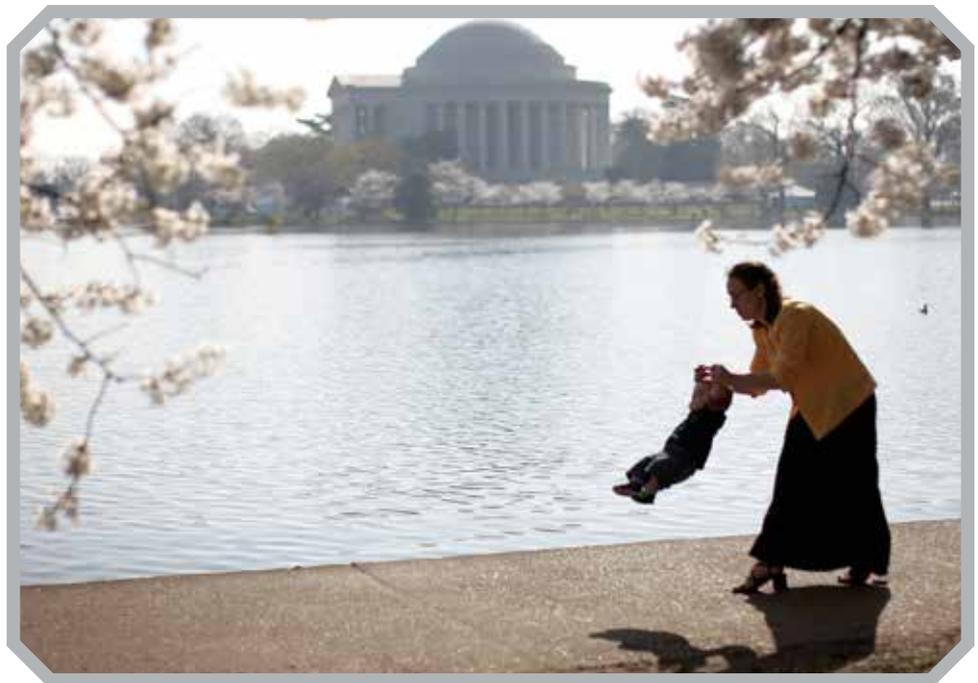
Großflecken 68 · 24534 Neumünster
 Tel.: 04321- 4 76 72
 www.leiberg.de

Gleich in aller Vielfalt

Ansichten zu einem universellen Wert

Gefühle sind etwas ganz und gar Persönliches. Wir können sie teilen, aber wir können sie eigentlich nicht einmal vergleichen. Ist meine Freude gleich groß wie deine? Leidet der eine unter dem vermeintlich gleichen Situation mehr als ein anderer? Gefühle sind einzigartige. Aber auch in der Gefühlswelt gibt es Universalien, d.h. Erscheinungen, die uns überall auf der Welt, bei ganz unterschiedlichen Menschen und unter den verschiedensten Lebensbedingungen in ganz ähnlicher Weise begegnen.

Die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind ist so eine universelle Erscheinung. Sie ist ein Gefühl, das Menschen überall und zu allen Zeiten kannten und das in aller Vielfalt der Erscheinungen einen gemeinsamen Wert aller Menschen darstellt. Ein Wert, der Menschen verbindet, indem er ihnen ihre Verbundenheit und ihre Ähnlichkeit vor Augen führt. Bilder der Mutterliebe rund um unseren Erdball sollen diesen gemeinsam Schatz der Menschheit veranschaulichen.



Mutter mit ihrem Sohn
in Washington



Eine tibetanische Mutter
mit zwei Kindern



Mutter und Tochter im west-sen

Ein Mutter in Afghanistan trägt ihr Kind durch eine Straße in Kabul



Eine schiitische Frau aus dem Irak ist mit ihren Kindern auf dem Weg in der Stadt Kerbala, als sie in einen Sandsturm gerät





Im nordjapanischen Fukushima:
Eine Mutter begleitet ihre Tochter
nach dem ersten Schultag,

Eine Mutter und ihr Kinder
ruhen im marokkanischen Dorf
Tarart.

Siemralesischen Dorf Diabougo



Mit freundlicher Genehmigung des INSP News Service
www.INSP.ngo
Fotos: REUTERS_Lucy Nicholson; REUTER_Stringer;
REUTERS_Yannis Behrakis; REUTERS_Carlos Barria;
REUTERS_Eve Coulon; REUTERS_Nayef Hashlamoun;
REUTERS_Finbarr O'Reilly; REUTERS_Eloy Alonso;
REUTERS_Jason Reed

Eine Palästinenserin reinigt Töpfe in ihrer
Höhlenwohnung in der Negev-Wüste.

Unsere Kollegen von DIE KIPPE aus Leipzig

In den folgenden Ausgaben möchten wir Ihnen unsere Kollegen von anderen Straßenzeitungen in anderen Städten vorstellen. Straßenzeitungen sind lesenswert und sollten bekannter gemacht werden, denn es steckt viel Kraft und Mühe in der Themenfindung und Liebe im Layout. Alles zusammen ergibt ein interessantes und anspruchsvolles Blatt. Die März-Ausgabe berichtet vom Straßenmagazin "KIPPE" aus Leipzig.

Fotos © KIPPE



v.l.n.r.: Vertriebsleiter Markus Dörk, Redakteurin Sandy Feldbacher, Projektleiter Björn Wilda, Foto: Jana Kühne

Gründung

Am 1. Juni 1995 sollte das „Hilfe zur Selbsthilfe“-Projekt namens KIPPE seinen Anfang nehmen. Zu der Zeit entsprang dieses Projekt dem Verein „Hilfe für Wohnungslose“, welcher später allerdings damit zu kämpfen hatte, die Zeitung aufrechterhalten zu können. Daher übernahm im Jahr 2001 das Suchtzentrum Leipzig das Ruder als Träger, um die Zeitung am Leben erhalten zu können.

Der Name der Zeitung bezieht sich ganz speziell auf seine Verkäufer. Da diese in sozialer Not, kurz vor oder sogar schon in der Obdachlosig-

keit befinden, stehen sie in gewisser Hinsicht auf der Kippe.

Ziele

Das Ziel der KIPPE ist den VerkäuferInnen eine Möglichkeit zu bieten, einer gewinnbringenden Beschäftigung nachzukommen und dadurch auch den Kontakt zur Gesellschaft und den Menschen in der Stadt nicht zu verlieren. Dadurch steigt deren Selbstwertgefühl und ihre Identifikation, als Teil der Gesellschaft etwas leisten zu können.

Die Zeitung

Die Zeitung entsteht in Zusammenarbeit von festen und freien, ehrenamtlichen, Redakteuren/Autoren und soll jede Gesellschaftsschicht gleichermaßen ansprechen.

Die 6.000 Exemplare verkaufen sich sehr gut, den 15 aktiven Verkäufern wird mit 11 Ausgaben pro Jahr eine gute Möglichkeit geboten, selbst für ihr Einkommen zu sorgen.

Das 20-jährige Bestehen wurde gebührend gefeiert. Auch die Leser des Magazin bekamen ein Präsent: in der Jubiläumsausgabe lag eine gepresste CD mit 17 ausgewählten Lieder.

Weitere Projekte

Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem „Tagestreff INSEL“. Hier besteht die Möglichkeit, dass die Verkäufer die vielfältigen Angebote des Suchtzentrum nutzen.

Neben den Möglichkeiten zum Beispiel günstiges Mittagessen zu bekommen, Wäsche zu waschen und duschen zu können, bietet der Tagestreff INSEL unter anderen Beratung und Behandlung bei Suchtproblemen, Präventionsprogramme, Wohnen und Betreuung, drogenfreie Wohngemeinschaften, Arbeiten und Betreuung an. Unter der Herausgeberschaft des Richard-Wagner-Verbands Leipzig hat KIPPE-Projektleiter Björn Wilda eine Broschüre zu Richard Wagner und seine Zeit in Leipzig verfasst.



Verkäufer Steffen in der Leipziger Innenstadt

KIPPE
Die Leipziger Straßenzeitung

21. Jahrgang
Heft 6/2015

3,00 Euro
davon 1,50 Euro für den
Straßenverkäufer

Ausgabe N° 186
kippe-leipzig.de

20 Jahre KIPPE
Bewegte Zeiten, kritische Momente, manche Höhepunkte – und immer ist die Leipziger Straßenzeitung präsent geblieben. Wir erinnern uns und stellen vor.
Mehr dazu auf Seiten 4–15.

Wir setzen auf Prävention
Leipziger Sozialingenieurmeister
Thomas Fabian im Interview

Das Schicksal der Armenier
Franz Werfel und die seelische
Aufarbeitung eines Dramas

Gereizter Reis auf Reisen
Eine Kurzgeschichte aus
unserer Medienwerkstatt

Die Jubiläumsausgabe
von KIPPE

Caritas-Pflegestation Neumünster · Telefon 04321 / 15124

Haus der Caritas, Liniestraße 1
24534 Neumünster
Mobil: 0171 5516483
Fax: 04321 / 404570
ambpflege-nms@caritas-sh.de
www.caritas-sh.de

Not sehen und handeln.
Caritas



BLECHNAPF

Restaurant · Events · Feierlichkeiten

– Wir bieten auch vegetarische & vegane Speisen –

Gartenstraße 10 · Neumünster

Telefon: 04321. 44 0 11

www.restaurant-blechnapf.de

JOHANN & AMALIA
RESTAURATION IN DER STADTHALLE
TELEFON 04321 44626 · WWW.JOHANN-UND-AMALIA.DE · ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH VON 9 BIS 22 UHR

polimorf

Strategisches Design
für Identität & werbliche Kommunikation
von Unternehmen, Personen und Städten

Drucksachen · Webdesign · Bildschirmpräsentationen
Marc Simon 04321. 929936 www.polimorf.de

wetreu
NTRG | Norddeutsche Treuhand- und Revisions-Gesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Steuerberatungsgesellschaft



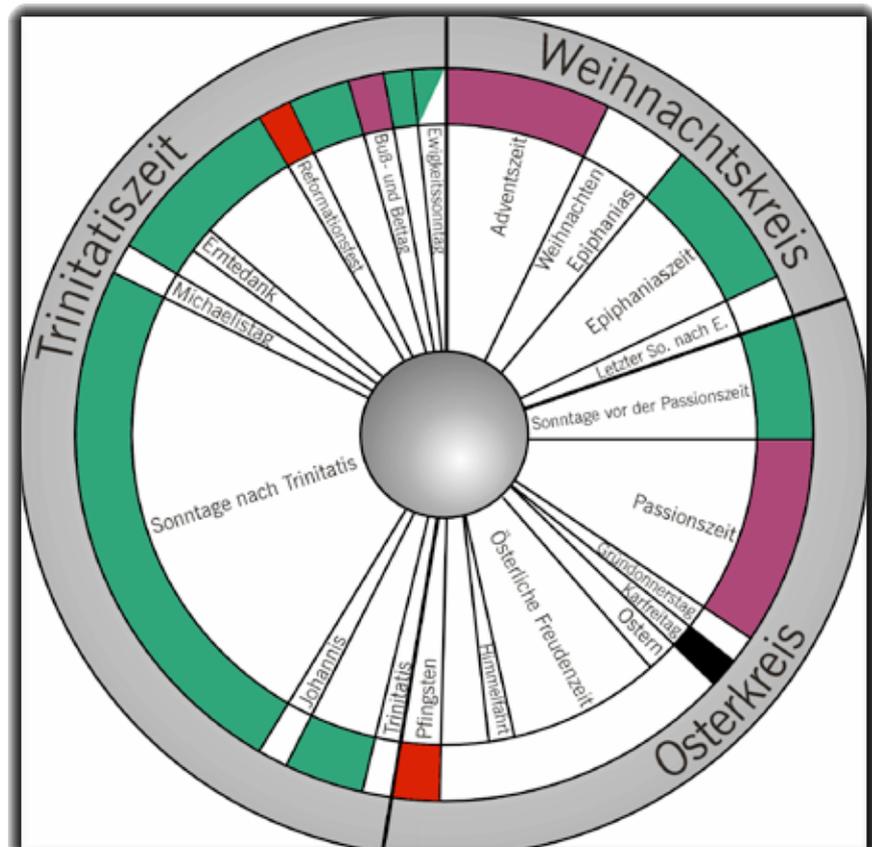
WERTE

Ein Kommentar zur unglaublichen Gesetzesänderung des Schleswig-Holsteinischen Landtages

Foto: Wikipedia

Natürlich müssen wir Menschen uns immer fragen, wo es Entwicklungsspielraum gibt. Natürlich müssen wir Analysen der momentanen Situationen erheben. Und ohne Zweifel dürfen wir nicht nach einem Denken handeln, welches dem „Das haben wir schon immer so gemacht.“ entsprungen ist. Aber müssen wir nicht mehr als den Zeitgeist und Mainstream als Grundlage der Entscheidung beachten? Manche Fragen, die es m.E. - dabei zu klären gibt, sind - zugegeben unangenehm. Ihre Antworten würden uns und die Zeit entlarven und Teile der wahren Motive zu erkennen geben. Wem dient das Vorhaben? Steht es im Einklang mit der Identität und Kultur des Betroffenen? Oder geht es um Macht?

Betrachten wir hierzu eine der letzten Aktionen des Landtages in Kiel: „Feiertage und ihre Konsequenzen für das Alltagsleben“. Worum geht es? Hier ein paar Schlagzeilen: „Tanzverbot“ eingeschränkt: PIRATEN feiern zeitliche Begrenzung des Verbandsverbots an stillen Feiertagen in Schleswig-Holstein. In Schleswig-Holstein darf künftig auch am Volkstrauertag und Totensonntag ab 20 Uhr das kulturelle Leben uneingeschränkt stattfinden. Auf Initiative der PIRATEN schränkte der Landtag das bisherige Verbot von Musik, Unterhaltung und Vergnügen auf öffentlichen Veranstaltungen an 'stillen Feiertagen' ein. Auch



in den Karfreitag darf künftig bis 2 Uhr morgens hinein gefeiert werden. Eine von den PIRATEN geforderte weiterreichende Lockerung scheiterte knapp an Gegenstimmen vor allem aus CDU und SPD. Dr. Patrick Breyer, MdL, kommentiert: „Wir PIRATEN konnten 8 Stunden länger Kultur, Unterhaltung und Entspannung im Norden erreichen – darüber freuen wir uns sehr! Kinos, Theater, Opern, Kabarett, Literaturlesungen, Poetry Slams und Musikkonzerte sind am Abend von Volkstrauertag und Totensonntag nicht länger verboten. Für eine komplette Strei-

chung des bevormundenden Veranstaltungsverbots werden wir in den nächsten Jahren weiter kämpfen.“

Im historischen Blick auf die christlich-abendländischen Feiertage ist diese Aktion sehr interessant. Vor allem dann, wenn wir die Frage nach Sinn und Zweck von Feiertagen stellen. Wozu sind oder waren die Feiertage gedacht? Was wurde durch sie erreicht? Wem verdanken wir die Erregenschaften unserer Zeit? Fragen über Fragen. Der Feiertag ist Ausdruck und Identität des Landes und hatte Bestand, lange bevor die Gene-

rationen, die ihn heute abschaffen wollen, geboren wurden. So hat zum Beispiel das vorwiegend katholische Bayern mehr Feiertage als das evangelisch geprägte Schleswig-Holstein. Dass dies so ist, wird zwar von manchem als ungerecht empfunden, aber wer bestimmt denn, wo ich wohne? Auch ist die christliche Prägung der gesetzlichen Feiertage immer wieder ein Spannungsfeld. Aber wollen wir hinter unsere Wurzeln zurück? Haben wir nicht genügend Freiheiten, dass wir uns auf Werte stürzen müssen, die dem Volk jährlich acht Stunden mehr „Kultur, Unterhaltung und Entspannung im Norden“ ermöglichen?

In entscheidenden Momenten der Geschichte dabei gewesen zu sein, das verändert. Und mitzugestalten, das beflügelt. Aber um welchen Preis? Und vor allem auf welcher Grundlage? In allen Epochen gab es diese Wellenbewegungen aus dem Bewahren und der Rücknahme von vormals erkämpften Inhalten. Aber solche Entscheidungen können nicht ohne die Betrachtung der Folgen und eigentlichen Konsequenzen gemacht werden. Und deshalb müssen wir mitreden! Kennen Sie den Spruch: „Mensch, es ist dir alles erlaubt, aber

nicht alles ist nützlich für dich.“?

Jedes Leben aus dem Moment betrachtet ist wichtig! Im Blick auf die deutsche, gar die Weltgeschichte hält sich das mit der Wichtigkeit meines Lebens aber in Grenzen. Da schrumpfen die 50 Jahre zur Bedeutungslosigkeit und haben in Gottes Augen dennoch einen unschätzbaren Wert. Ein Widerspruch? Nicht, wenn ich die Rahmenbedingungen kenne und beachte. Ich möchte auch mit meinem „kleinen“ Leben etwas bewirken. Vielleicht sogar bewirken, dass die Welt ein bisschen besser wird. Aber Feiertage abschaffen, damit das Volk acht Stunden mehr tanzen darf?

Was kommt als Nächstes? „Alle“ feiern Weihnachten, aber über den Wert und die Inhalte darf nicht geredet werden? Ein ähnliches Thema ist die Umbenennung des „Weihnachtsmarkt“ in „Wintermarkt“ hier in unserer Stadt. Es geht um unsere Identität auch in den kleinsten Dingen. Vielleicht mag einer glauben, dass der amputierte kleine Finger oder Zeh nicht schmerzt. Die Geschichte zeigt es – weit gefehlt! Warum weinen wir nicht?

AB



Spruch der Ausgabe

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Victor Hugo

Pinnwand



Hinweis zur nächsten Ausgabe:
Der amerikanische Bestseller Autor
Max Lucado im Interview zu seinem
Roman:
DAS CAFÉ ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE



Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein schönes Osterfest!

Herzlichst

Ihr Team vom
Café Jerusalem e.V.